

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 50

Illustration: [s.n.]

Autor: Richard, Jean-Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

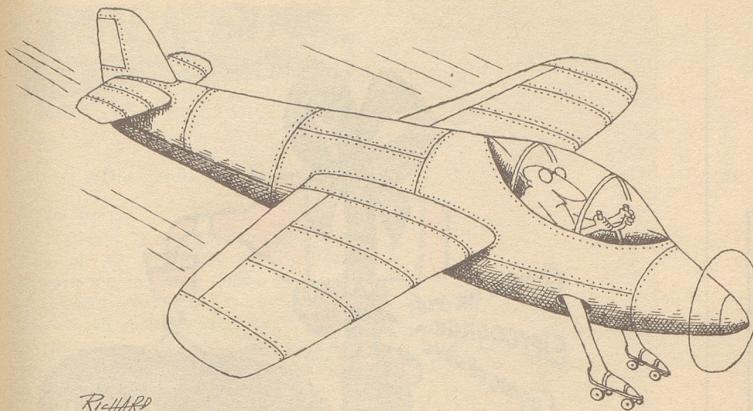
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ODYSSEUS AIRWAYS

Eben bin ich von einer dreiwöchigen Odyssee zurückgekehrt, in deren Verlauf ich halb Europa und ein Stück Afrika gesehen habe. Dabei begann alles so harmlos: Weil ich es außerordentlich eilig hatte, bestieg ich an jenem Morgen vor drei Wochen auf dem Flugplatz Altenrhein ein Geschäftsflugzeug, das mich nach Sitterdorf bringen sollte. Abgesehen von einem stillen, unauffällig gekleideten Herrn, der merkwürdigerweise trotz des Nebels eine Sonnenbrille trug, war ich der einzige Fluggast. Kaum hatte sich die Maschine in die Luft erhoben, stellte es sich allerdings heraus, daß der Sonnenbebrillte gar nicht nach Sitterdorf, sondern nach Barcelona wollte. Meine Bemerkung, da habe er wohl die falsche Maschine erwischt, ließ ihn behend in die Tasche greifen und eine Schußwaffe zutage fördern. Er stellte sich als Mitglied der Katalanischen Befreiungsfront vor und betonte, er werde dringend in Barcelona erwartet. Wir landeten am frühen Nachmittag. Eine milde Sonne schien vom Himmel, ich trank im Flughafenrestaurant ein paar Gläser Jerez und freute mich bereits darauf, zu Hause von meinem abenteuerlichen Abstecher nach Spanien zu erzählen. Gegen Abend



nahm ich das Kursflugzeug nach Kloten und schlief, während hinter uns das Mittelmeer verschwand, zufrieden ein.

Als ich wieder erwachte, befanden wir uns noch immer über dem Meer. Auf meine erstaunte Frage, was das zu bedeuten habe, wies mein Nachbar mit einer Kopfbewegung nach vorn. Erst jetzt sah ich den Mann, der an der Tür zum Cockpit lehnte und lässig mit einer Maschinengewehr spielte. Zwei Gegner des Caudillo und Mitglieder einer politischen Untergrundorganisation, ließ ich mir sagen, hätten die Piloten gezwungen, Kurs auf Algier zu nehmen. Die algerischen Behörden hielten sämtliche Flugpassagiere mehrere Tage zurück. Sie richteten die seltsame Frage an mich, weshalb sich mein Land dem völkerverbindenden Austausch von Radioprogrammen noch immer widersetzt.

Nach langwierigen und unsinnigen Verhören erlaubte man mir endlich, die Kursmaschine nach Kloten zu besteigen. Unter uns glitzerte das Meer, und geblendet schloß ich die Augen. Ich war nicht übermäßig erstaunt, unter uns Festland zu sehen, als ich sie kurz darauf wieder öffnete. Den bärigen Mann, der diskret die Passagiere in Schach hielt, entdeckte ich diesmal ohne fremde Hilfe. Der neueste Coup hatte zur Abwechslung nichts mit Politik zu tun: Die beiden Verbrecher, die von der algerischen Polizei gesucht wurden, hofften auf freundliche Aufnahme in Lissabon, da zwischen Portugal und Algerien kein Auslieferungsabkommen besteht. Ein gewisser Fortschritt war für mich immerhin zu verzeichnen: ich befand mich wenigstens wieder in Europa.

Durch Erfahrung gewitzigt und mit den internationalen Luftfahrt-

bräuchen einigermaßen vertraut, ahnte ich anderntags natürlich gleich Schlimmes, als mir bei der Zollabfertigung ein Typ in die Augen stach, der sowohl Bart als auch Sonnenbrille trug. Sofort gab ich meinen Flugschein zurück, antwortete dem verdutzten Beamten, der nach dem Warum fragte, er könne ja morgen die Zeitung lesen, und setzte mich ins Flughafenrestaurant. In einer Illustrierten fand ich das Bild eines bärigen, sonnenbebrillten Mannes, dem ich schon einmal begegnet sein mußte: Ein weltbekannter Filmschauspieler, der eigentlich zur Welturaufführung seines neuesten Films nach Lissabon gekommen war. Draußen hob sich eben die Kursmaschine nach Kloten von der Piste ab.

Es blieb mir nichts anderes übrig,

als die Maschine nach Rom zu nehmen, die ein paar Stunden später ging. Der Flug verlief durchaus programmgemäß, bis wir über Sardinien von den legendären sardischen Banditen zur Landung gezwungen wurden. Glücklicherweise befand sich unter den Passagieren ein begüterter Herr, der ohne viel Aufhebens einen Scheck unterzeichnete. Da aber einer der Banditen ins nächste Dorf geschickt wurde, um sich beim örtlichen Sparkassenverwalter das Lösegeld telegraphisch aus Rom überweisen zu lassen, vergingen einige Tage, bis wir die Reise fortsetzen konnten.

An Bord der Maschine, auf die ich in Rom umstieg, befand sich ein dem gegenwärtigen Regime verhaßter griechischer Exilpolitiker, und so landeten wir nach einem neuen Akt von Luftpiraterie nicht in Kloten, sondern in Athen. Die griechische Regierung bestand darauf, die Passagiere für den Zwischenfall zu entschädigen, und lud uns alle ein, ihre demokratischen Fortschritte und sozialen Errungenchaften aufzusuchen. Das war, wie man sich leicht denken kann, eine ungeheuer zeitraubende Angelegenheit.

Bevor ich dann endlich in Paris das Flugzeug nach Kloten bestieg, verbrachte ich noch einige Tage in Rennes als Gast der Bretonischen Befreiungsfront, die die Kursmaschine Athen-Paris gekapert hatte, um die Weltöffentlichkeit auf ihre Autonomieforderungen aufmerksam zu machen. Der Flug Paris-Kloten verlief übrigens ohne nennenswerten Zwischenfall, sieht man einmal davon ab, daß ein stiller, unauffällig gekleideter Herr, der merkwürdigerweise trotz des Nebels eine Sonnenbrille trug und die Piloten zwingen wollte, nach Barcelona zu fliegen, von einigen beherzten Passagieren überwältigt werden konnte.

Roger Anderegg

